

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 4. November 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. November 1902 (Nr. 254) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 84 „Nationale Zeitung“ vom 29. Oktober 1902.

Nr. 43 „Böhmerwald-Vote“ vom 26. Oktober 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Besuch des Königs Karol in Bulgarien.

Man schreibt aus Sofia: Die für den 11. d. M. angesetzte Begegnung des Königs Carol von Rumänien mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Rustschuk wird in der gesamten bulgarischen Presse sehr sympathisch besprochen. Nach dem bisher festgestellten Programme wird der König in Begleitung des Ministerpräsidenten Sturdza und des Ministers des Äußern Bratiano, mit dem Fürsten Ferdinand, den bulgarischen Ministern und den Suiten am 12. d. M. früh auf der bulgarischen Nacht donauaufwärts nach Samovid fahren, von wo die Fahrt mit der Eisenbahn nach Plevna zur Befichtigung der Schlachtfelder fortgesetzt wird. Die Rückreise wird abermals über Samovid nach Turnu-Magurelle erfolgen.

Der Entschluß des Königs von Rumänien, den seinerzeitigen Besuch des Fürsten in Bukarest gerade jetzt zu erwidern, wo sich gewisse Elemente der öffentlichen Meinung auf beiden Seiten bemühten, die Beziehungen der zwei Nachbarländer als minder zufriedenstellende zu charakterisieren, wird hier unter voller Würdigung dieses im Sinne der Erhaltung des Friedens im nahen Osten getanen Schrittes des Königs Carol auch deshalb freudig begrüßt, weil dieser Besuch bekundet, daß Fürst Ferdinand, welcher Beweise geliefert hat, daß er über den Tagesströmungen seiner heißblütigen Nation steht und einen der wesentlichsten Faktoren im politischen Kalkül des Balkans vorstellt, die ihm zukommende politische und persönliche Wertschätzung findet. Die gegenwärtige cankovistische Re-

gierung erblickt in dem königlichen Entschlusse die Anerkennung, daß sie ihrer programmatischen Aufgabe, der Pflege bester Beziehungen in erster Linie zu den Nachbarstaaten und der Erfüllung ihrer internationalen Pflichten mit gutem Willen und mit Erfolg nachkomme. Der König von Rumänien erfreut sich eines zu hohen politischen Rufes als Friedensfürst, als daß der Begegnung in Rustschuk nicht besondere politische Bedeutung beizumessen wäre, ohne daß sie gerade eine Spitze gegen irgendwen haben müsse, wie dies eine mißgünstige Opposition behaupten will, um daraus Folgerungen im Sinne ihrer Richtumpolitik zu ziehen.

Mazedonien.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ teilt aus einem Gespräche mit dem Prof. Stojan Michailowski, dem Präsidenten des mazedonischen Komitees in Sofia, mit, er habe auf die Frage, was die Mazedonier wollen, geantwortet: „Ermöglichung ihrer kulturellen Entwicklung. Um dies, und um nichts anderes handle es sich. Die jetzt entfachte Bewegung sei eine ernste und tiefgehende und werde im kommenden Frühling mit umso größerer Gewalt einsetzen“. Er gehe von hier nach London und Paris und dann nach Berlin, und wolle vor allem versuchen, die große politische Presse für sein Land zu interessieren.

„Die Zeit“ nimmt die Meldung über die Unterredung des österreichisch-ungarischen Votschafters, Baron Calice, mit dem Sultan zum Anlasse, um der Türkei vorzustellen, sie könnte, wenn sie diese längit nötigen Reformen endlich einführt, sich selbst Ruhe und Frieden in einem Gebiete sichern, dessen jetziger nahezu ständig revolutionärer Zustand ihr stetige große Kosten verursacht, ganz abgesehen von den politischen Angelegenheiten. Daß von den beteiligten Mächten diese Reformen dringend gewünscht werden, dürften die jüngsten Besprechungen mit den Diplomaten dem Sultan deutlich gezeigt haben.

Der „Oesterreichischen Volkszeitung“ zufolge beweise die Mitteilung des Barons Calice, die Gefahr, daß der Brand sich ausdehnt, bestehe fort. Noten und Warnungen der Mächte bezüglich der Notwendigkeit von Reformen bilden für türkische Minister keine

Neuigkeit mehr. Trotzdem hätte man am Bosphorus alle Ursache, diesmal die Sache ernster zu nehmen. Die Türkei habe keinen aufrichtigeren Freund als Oesterreich. Umso mehr müßte die Mahnung des österreichischen Votschafters den türkischen Staatsmännern zu denken geben.

Expedition ins Somaliland.

Der Gedanke, zur Sicherung eines beschleunigten und gründlichen Ergebnisses der englischen Expedition ins Somaliland die Mitwirkung auch nicht-englischer Machtfaktoren in Aussicht zu nehmen, findet in den leitenden Kreisen Englands keinen Anhang. Man rechnet in diesen Kreisen, ohne an eine Kooperation Italiens mit den Waffen zu denken, nur auf die bei den italienischen Politikern zweifellos vorhandene Einsicht, es sei ein eigenes, wichtiges Interesse Italiens, daß kein fanatisierender Führer das unzugängliche Gebiet jenseits der Zivilisationsgrenze zu einer Quelle permanenter Gefahr für die europäischen Nachbarcolonien mache, und begnügt sich mit den Vorkehrungen, die Italien aus diesem Interesse heraus treffen dürfte, um eine Stärkung des gemeinsamen Zieles durch Zuzug aus der der italienischen Herrschaft unterworfenen Region wirksam zu hindern, und mit indirekter Unterstützung des Expeditionskorps, sofern sich dazu Gelegenheit bieten sollte. Somit ist von der in der englischen Presse vielfach erörterten „internationalen Treibjagd“ keine Rede, und man dürfe dem Besuche Lord Kitcheners in Rom keine falsche Deutung unterlegen. Auch mit Abyssinien haben keinerlei Verhandlungen stattgefunden, um es zu einer Assistenzeleistung zu veranlassen. Wie Regus Menelik selbst über die Lage denke und zu welchen Entschlüssen er gelangen werde, bleibe abzuwarten. Die britische Seeresleitung, die nur mit den gegebenen Faktoren rechnet, sei entschlossen, die neue Expedition so auszurüsten, daß sie ihre Aufgabe selbständig zu lösen vermag; diese Aufgabe sei aber nicht etwa ein Zurückwerfen des Mullah von den Grenzen, sondern die „gründliche Erstüdung entstandener Feuersgefahr“.

Feuilleton.

Das Bildstödl.

Skizze von G. Fahrenow.

(Nachdruck verboten.)

In Südtirol gibt es eine so große Anzahl von Winterkurorten, daß niemand es indiskret finden kann, wenn er in der nachfolgenden, kurzen Beschreibung des Tatortes einer unschuldigen Geschichte gerade keine bestimmte Heilstätte zu erkennen meint; diese Kurorte sehen sich nämlich alle gleich und sie tragen auch alle mit gleichmäßigem Rechte ihre Bezeichnung, weil in allen gleich viel die Kur — gemacht wird.

Es war also in Arco oder Meran oder sonstwo da unten.

Die Saison war recht lebhaft diesmal, denn nach dem sonnenlosen Sommer flüchteten auch ganz Gegend in diese gesegnete Gegend, wo man wenigstens einige Stunden lang ohne Ueberzieher draußen umhergehen und sich der Sonne und der umherstehende Palmen freuen konnte.

Unter den ganz Gesunden befand sich auch Dr. Schreiner, ein beliebter Schriftsteller, dessen geistige Kräfte im Verlaufe des letzten Jahres stark an enormen Erfolg gehabt hatte. Ja, gerade dieser Erfolg hatte ihn ermüdet, da es kein Ende nahm mit Verhandlungen und Korrespondenzen über sein Stück. Die einzelnen Königreiche, Fürstentümer und zuletzt sogar jede Provinz schien darauf veressen zu sein, sein

harmloses Stück aufzuführen; und mit jedem einzelnen hatte Dr. Schreiner selbst verhandelt. Dazu die Schauspieler, die ihn um Kritik, d. h. Anerkennung der Figuren bestürmten, die sie spielten! Das war eigentlich das Allerschlimmste; denn eine Schablone konnte doch der arme Autor nicht prägen lassen. — Er war dabei noch froh, daß wenigstens die Schauspielerinnen ihn in Ruhe ließen; das hatte freilich seinen guten Grund darin, daß diese, jede für sich, überzeugt waren, eine Idealfigur geschaffen zu haben. — Das Publikum klatschte, also war alles in schönster Ordnung.

Dr. Stefan Schreiner indessen war anderer Meinung. Gerade seine Heldin war noch von keiner richtig dargestellt worden. Er kam endlich zu dem Schluß, daß es ein so süßes, zugleich schelmisches und tief ernsthaftes, selbständiges und doch zart anmutiges Wesen eben nicht gäbe. — Trauernd, ein umgekehrter Pygmalion, liebte er die Dame seiner Phantasie und ihre lebendigen Verwirklichungen auf den Bühnen haßte er.

Hier unten im Süden schien ihn Gott sei Dank kein Mensch zu kennen.

Wie wohl das tat! Endlich einmal wieder unbeachtet durch die Menschheit zu schreiten, das war nach einem Jahre literarischen Erfolges ein Genuß.

Deshalb fand sich auch der Doktor selten bei der Kurmnst ein, wo man doch allerlei Hauptstädtern begegnen konnte; er streifte dagegen mit Vorliebe in der nächsten Umgebung umher, und besonders gern stieg er auf den Bärenkopf hinauf, einen mächtig hohen Berg, der vom schönsten Tannenwald bestanden war. Oder waren es Lärchen? Oder Lebensbäume? Doktor

Schreiner wußte es nicht recht, und Namen waren ihm auch bei Pflanzen ganz egal; nur schön mußten sie sein; er hatte hierbei die gleiche Geschmacksrichtung wie bei den Frauen. Ob alt, ob jung, weiß, rot und Art, das war alles ganz nebensächlich — nur schön mußten sie sein. . . .

Auf dem windgeschützen, mitten durch das immergrüne Dickicht führenden Wege hatte der Doktor schon mehrmals eine Dame getroffen, die ihn lebhaft interessierte.

Sie war jung, vielleicht in der Mitte der Zwanzig, schlank, mittelgroß, sie hatte prachtvolles, kastaniengoldenes Haar, graublau, träumerische Augen und einen merkwürdigen Mund. Man wußte nämlich nicht, war der Mund trozig oder nur energisch, war die Linie am Mundwinkel melancholisch oder eigenwillig.

Mitten auf dem Wege stand, etwa eine halbe Stunde entfernt vom Beginn des Anstiegs, ein Bildstödl. Es war kein „Marterl“ im Sinne der ungefügen Gedenkfiguren, wie man sie an solchen Stellen findet, wo einst ein Mensch verunglückt ist.

Vor diesem Bildstödl hatte Stefan Schreiner schon mehrmals die Unbekannte knien sehen; sobald sie aber nahende Schritte gehört, war sie aufgestanden und hatte nur noch eine Weile vor dem überdachten hölzernen Bilde gestanden, gleichsam in Gedanken versunken. Nun konnte er aber schon beinahe täglich darauf rechnen, sie ihre stille Andacht vor dem Heiligenbild verrichten zu finden, und es war ihm bereits eine liebe Gewohnheit geworden, bei ihr vorbeizugehen, höflich den Hut zu ziehen und jedesmal ihr Lächeln und Erröten zu sehen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. November.

Die „Pol. Korr.“ meldet: Dem Minister des Aeußern, Grafen Goltzowski, wurde vom Sultan der Großkordon des Osmanje-Ordens in Brillanten verliehen.

Die „Reichswehr“ konstatiert, daß durch die Vorlage eines neuen Gesetzesentwurfes über die Erhöhung des Rekrutenkontingents von militärischer Seite ein sehr weitgehendes Entgegenkommen bewiesen worden ist. Ob aber hiedurch die politische Situation hüben wie drüben eine Besserung erfahren hat, sei keineswegs sicher. — Dem „Neuen Wiener Journal“ wird die Genugtuung über die Zurückziehung der Wehrvorlage durch die Besorgnis beinträchtigt, daß die Unabhängigkeitspartei in Ungarn dadurch an Beachtung zugenommen haben dürfte.

„Narodni Listy“ erklären, daß es dem czechischen Volke unmöglich sei, die innere czechische Amtssprache um den Preis der Zulassung der deutschen Staatsprache entgegenzunehmen. Einerseits würde es hiedurch den Grundsatz der vollen nationalen Gleichberechtigung preisgeben; andererseits würde Oesterreich durch Einführung der deutschen Staatsprache seine Existenz-Berechtigung verlieren. Neben dem großen Deutschen Reiche sei ein zweiter deutscher Staat überflüssig. — Die „Politik“ erhebt Einspruch dagegen, daß der kons. Adel als der Friedensstörer in Oesterreich hingestellt werde. Die Deutschen brauchten bloß annehmbare Vorschläge für eine Verständigung mit Czeden zu machen, und sie würden sich bald überzeugen, daß ein günstiger Erfolg erreichbar sei. Fraglich sei nur, welche deutsche Partei dies tun soll, da keine von ihnen von Radikalismus freigesprochen werden könne.

„Glas Naroda“ legt dar, daß die Schuld an der Arbeitsunfähigkeit des Reichsrates nicht die Czeden treffe, da von ihrer Seite nichts geschehen sei, was als eine beabsichtigte Störung der Beratungen gedeutet werden könnte. Im Gegenteile hätten sie sogar der Vertagung der Debatte über die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten zugestimmt, um in der Zwischenzeit eine Beruhigung der Gemüter zu ermöglichen. Die wirklichen Störer der parlamentarischen Arbeit seien die Alideutschen; an diese möge daher die Mahnung, den Fortbestand des Parlaments nicht zu gefährden, in erster Reihe gerichtet werden.

Sämtliche deutschen Blätter beschäftigen sich mit dem in der „National Review“ erschienenen Artikel des ehemaligen Wiener Botschafters Sir Horace Kumbold. Es geschieht angesichts der von diesem Diplomaten bekundeten leidenschaftlichen Abneigung gegen Deutschland begrifflichermaßen nicht in schmeichelhafter Weise. Interessant ist namentlich eine Auslassung in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“, die man als Echo aus dem Berliner Auswärtigen Amte betrachten kann. Dieselbe lautet: „Daß diese Publikation sowohl ihres Inhaltes wie ihres Autors wegen jenseits des Kanals lebhaften Widerhall finden würde, war vorauszusehen, denn bei der zur Zeit dort herrschenden Germanophobie werden

Sa, wahrhaftig, sie lächelte und errötete! Ganz wie zu den alten Zeiten, von denen er so viel gelesen und für die er eine besondere Zuneigung hatte. Es tat ihm immer leid, daß er nicht um 1830 gelebt hätte. Der Wiedermeierrod stand ihm ohnehin so vorzüglich, und lange, silbergraue Beinkleider dachte er sich scharmant für seine Figur. Ueberhaupt war es sehr bequem, für eine längst vergangene Zeit zu schwärmen; die Probe auf das Exempel konnte eben nicht gemacht werden. . . .

Diese junge Dame also, die so hübsch altmodisch erröten konnte, war eines Tages nicht zur gewohnten Stunde am Bildstüdl.

Infolgedessen hatte Stefan Zeit, näherzutreten und sich das Denkmal ein wenig genauer anzusehen. Es stammte offenbar aus der Zeit vor Andreas Hofer; denn man konnte von der Jahreszahl noch 179 . . . erkennen. Es war nichts Außergewöhnliches an der naiv geschnittenen Figur der betenden Heiligen zu schauen; merkwürdig war aber eine einzelne Hand, die darunter gemalt war, und die mit einem unproportioniert langen Zeigefinger nach unten wies; daneben las man die Worte:

Wanderer, nimm ein Kräutlein mit
und dann fleißig für mich bitt'.

Genobesa Sturmbacherin.

Interessiert blieb der Doktor stehen und buckstabierte an der gleichwohl deutlichen und einfachen Inschrift herum. Er hätte gern gewußt, was denn für ein Kräutlein gemeint sei. Und er krieterte schließlich nieder, um den grauen Grund ringsum zu untersuchen.

(Schluß folgt.)

selbst die haltlosesten Anschuldigungen gegen die Politik des Berliner Kabinetts dankbare Leser und verständige Beurteiler finden, zumal wenn ein ehemaliger Botschafter als Ankläger auftritt. Die laute Zustimmung der großen und kleinen Zingo-Blätter dürfte jedoch Sir Horace für die einem hochgestellten Diplomaten begreiflicherweise etwas deprimierende Wahrnehmung, daß er nach der Auffassung seiner Regierung sich schuldig gemacht hat, was die Franzosen une gaffe zu nennen pflegen, nur unzureichende Genugtuung gewähren.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Dreizehn.) Ein unglaublicher Vorfall spielte sich, wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, vor einigen Tagen in Berlin ab. „Beisammen sind wir, fangt an“. Der Vorsitzende einer Berliner Armenkommission rief es, aber vergeblich. „Wir sind — + + + Dreizehn“, tönt es ihm schaurig entgegen, und „du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten.“ Wir möchten den Vorsitzenden einer Armenkommission sehen, der da zu widersprechen wagte. Und so geschah, was selbstverständlich ist. Am nächsten Tage wurde dem Magistrat der Intelligenzstadt Berlin die submissivste Mitteilung, daß die Armenkommission ihre Demission zu geben gezwungen sei, weil sie dreizehn Mitglieder umfaßt, die alle an dieser ominösen Zahl Anstoß nehmen. Wer da lacht, ist noch nie Mitglied einer Armenkommission gewesen. Denn sonst würde er wissen, daß es gewöhnlich alte Frauen sind, die zu allererst am Ersten eines jeden Monats, und zwar schon zeitlich früh, beim Armenkommissions-Vorsteher erscheinen, um ihre Unterstützung zu erheben. Alten Frauen in aller Frühe begegnen, bringt schon kein Glück. Aber das muß nun einmal mitgenommen werden, denn erstens kann man heute nicht wie einst die unbequemen alten Frauen in ein besseres Jenseits hinüberverbrennen und dann geschieht dieses fatale Zusammentreffen ja doch nur einmal im Monat. Also, das ging noch. Aber gerade + + + dreizehn Mitglieder! Alte Weiber und Dreizehn, das wäre selbst dem Gottseibeius zu arg. Der Magistrat wird sich nun, um die Armenpflege in jenem Bezirk nicht ruhen zu lassen, genötigt sehen, die Mitgliederzahl der Armenkommission — abzuändern, und er wird sie wahrscheinlich erhöhen!

— (Ein Aufseher.) In einem thüringischen Orte existieren zwei Zeitungen, die sich spinnfeind sind. Eine behauptet von der anderen, daß sie ihre Spezialnachrichten stibize. Jüngst brachte nun das eine Blatt Nachricht von der Ermordung des Naturforschers Hase, genannt Lampe, aus Krautheim. Flugs war die Konkurrenzzeitung mit einem „Originalbericht“ zur Hand, der folgendermaßen lautete: „Auma, 6. Oktober. Gestern verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit die Kunde von einem Mord. Nach genauer Angabe soll ein Herr aus der nächsten Umgebung, von seinem Hunde begleitet, auf der Wiebelshofer Flur einen Leichnam mit zerstoßenem Kopfe aufgefunden haben. Nähere Untersuchung ergab, daß man es mit einem Naturforscher Hase, genannt Lampe, aus Krautheim zu tun hat. Der Leichnam ist vorläufig in einem hiesigen Hotel, wo Hase früher gewohnt hatte, untergebracht worden. Wahrscheinlich liegt ein Mord vor oder man kann glauben, daß ihn ein Jäger aus Unvorsichtigkeit (Sehr gut!) erschossen hat“. Ganz Thüringen lacht über die große Moritat, die an Meister Lampe begangen wurde.

— (Heirat oder Selbstmord.) In Strathmore in Pennsylvanien hat sich ein höchst sonderbarer Klub gebildet, dessen Mitglieder heiraten oder — Selbstmord begangen müssen. Jeden Monat kommen die Mitglieder zusammen und ziehen Lose. Derjenige, der das schwarze Los zieht,

muß innerhalb eines halben Jahres drei jungen Damen Heiratsanträge machen. Wenn er von allen drei einen Noth erhält, ist er verpflichtet, seinem Leben ein Ende zu setzen. Hoffentlich treten nur erprobte Don Juans dem gefährlichen Klub bei.

— (Amerikanische Maschinenschreiberinnen.) Ein Mann aus einer kleinen Stadt des Staates Newyork kam diesertage nach der Stadt Newyork, um einen jungen Mann als Maschinenschreiber zu engagieren. Gefragt, weshalb er nicht ein Mädchen zu diesem Zwecke anstellen wolle, das doch beinahe billiger komme, klagte er: „Niemand wieder! Vier habe ich bereits gehabt, aber jetzt ist es genug. Die erste war etwa einen Monat bei mir, als eine Theatertruppe in den Ort kam; eine Schauspielerin erkrankte und meine Schreiberin erbot sich, sie zu vertreten — was soll ich Ihnen sagen? Am Tage darauf blieb sie weg, und heute leitet sie schon die ganze Gesellschaft als Frau Direktorin. Die zweite begann gleich, mich zu hofmeistern und wegen mangelhafter Orthographie herunterzureißen. Ich wollte es mir nicht gefallen lassen, sie aber wurde impertinent und ließ mich mitten am Posttage im Stiche. Die dritte war brauchbar, aber bald begann mein ältester Sohn auffallend fleißig in der Office zu kommen, und am dritten Tage erklärte mir der Sechzehnjährige, er werde das Mädchen heiraten, koste es, was es wolle. Eine Stunde später war sie mit 300 Dollars meines Geldes und dem Versprechen, sich nicht wieder bliden zu lassen, im Eisenbahncoupé. Die vierte, ein hübsches und bescheidenes Mädchen, ließ sich gut an, aber nach etwa drei Wochen sagte meine Frau beim Frühstück zu mir: „Harry, ich werde meine Eltern besuchen.“ — „Gut, mein Schatz!“ — „Und ich werde unsere sieben Kinder alle mitnehmen.“ — „Du bist wohl nicht bei Tross!“ — „Doch, ich bin es. Ich werde wohl ganz bei den Eltern bleiben und mit dir wohl nur durch einen Anwalt verkehren.“ — „Was ist das denn, zum Rudel!“ — „Ja, wenn ein Mann in deinen Jahren anfängt, jeden Tag ein frisches Hemd, Kragen und Manschetten anzulegen, dann ist es Zeit, daß er sich eine häßliche Maschinenschreiberin oder eine neue Familie zulegt!“ Na, an demselben Tage kündigte ich dem Mädchen und schwur mir, nie mehr eine ihres Geschlechtes in meiner Office zu beschäftigen. Jetzt suche ich mir einen jungen Mann, wenn es auch mehr kostet, und wenn er gerade nichts zum Schreiben hat, kann er beim Beladen der Fässer oder sonstwo helfen.“

— (Eine chinesische Romanze) von der schönen weiblichen Bogerin, die während der letzten Ruhestörungen in China Anführerin war, erzählen die „North China Daily News“. Die Bogersönne war unter dem Namen „Liao Kuan Yin“ bekannt. Ihre Schönheit brachte viele bekannte Abenteurer zu ihrer Fahne, und bald betrug die Zahl ihrer Truppen 10.000. Sie marschierte auf Chengtu zu, in der Hoffnung, die Stadt zu überraschen. Aber sie verlor ihre ehrsüchtigen Pläne dadurch, daß sie gleichzeitig mit den sechs Hauptbanditenführern toskettierte, die sie unterstützten. Sie versprach jedem dieser Führer, ihn zu heiraten, während sie alle in ihrer Gewalt hatte. Als sie aber in Shipaut war, dämmerte ihren sechs Liebhabern die Wahrheit und als sie dem jüngsten und schönsten der sechs besondere Gunst erwies, stießen ihm die anderen fünf, toll vor Eifer, ihre Schwerter in den Leib. Dann begannen die Nebenbuhler miteinander zu kämpfen, wobei drei von ihnen getötet wurden. Am nächsten Morgen packte einer der beiden überlebenden Führer, der alt und häßlich ist, sein Hab und Gut und reiste ab. Er nahm fast alle Truppen und die ganze Munition mit sich. Liao Kuan Yin war nun mit einem Liebhaber und sehr wenigen Anhängern allein. Bald erschienen Regierungstruppen auf dem Schauplatz, und die Dame hielt Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit, floh und verbarg sich mehrere Monate lang. Jetzt hat sie wieder Einfluß und mehr Truppen zu ihrer Verfügung; aber sie ist wenigstens klug geworden und begnügt sich mit einem Liebhaber.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(70. Fortsetzung.)

„Gefalle ich dir?“ erwiderte das junge Mädchen kokett.

„Und ob!“ versicherte der Freiherr eifrig. Er hatte übrigens nur Augen für Sarolta; zum erstenmale trat Else für ihn in den Hintergrund, ohne daß er selbst es wußte. „Sehr! Zwar, offen gestanden — gestern, als Seiltänzerin und hernach, als du zu mir kamst — da — in der Nacht, im Walde, — da sahst du auch sehr hübsch aus — da gefielst du mir auch!“

„Also gefalle ich dir immer!“ rief Sarolta, dunkel erglühend. „Das will ich aber auch hoffen!“

„Sml!“ machte Grumbach verlegen. Er hatte soeben einen lächelnden Seitenblick Elses aufgefangen. „Sa — und nun — du solltest mir sagen, was wir beide in Ordnung bringen wollen!“

Sarolta war aufgesprungen, hatte die Hände des Freiherrn ergriffen, und bligte ihn mit ihren heißen, schwarzen Augen an.

„Ich sage es dir, wenn du mir im Voraus versprichst, zu helfen! Versprichst du es?“

„Wie kann ich, wenn ich nicht weiß —“

„Versprichst du es?“

Einem so ausgesprochen energischen Willen konnte der gute Freiherr nicht anders als sich fügen.

„Nun denn: ja!“ sagte er zögernd.

„Das ist gut!“ jauchzte das Mädchen auf, Else einen triumphierenden Blick zuwerfend. „Nun komm, ich werde dich einweihen! Mama braucht aber nicht zuzuhören, wenn wir ihr Glück schmieden!“

Else hatte Sarolta gedankenvoll betrachtet. Da fiel ihr plötzlich das Medaillon des Grafen Bacs ein, und sie beschloß, sofort die Ähnlichkeit des jungen Mädchens mit der längst dahingeschiedenen Gräfin zu prüfen.

„Schmiedet nur schnell!“ rief sie. „Ich kehre sehr bald zurück!“

Grumbach sah der Davoneilenden verdutzt nach, dann sagte er ungewiß:

„Nun?“

„Du sollst mir helfen, Onkel Grumbach — — Was was, es ist — es klingt zu dünn!“

Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf.

„Was denn?“ fragte der Freiherr, ein nicht gerade sehr geistreiches Gesicht machend.

„Ach, dieses „Onkel Grumbach!“ Als wenn ich ein Kind und du ein alter Mann wärest! Bitte, sage mir doch deinen Vornamen!“

„Ernst!“ versetzte der Freiherr betreten. Die kleine Zigeunerin hatte eine derartig peremptorische Weise, mit ihm umzugehen, daß er gar nicht anders konnte, als sich ihrem Willen zu fügen.

„Also, Ernst, du sollst mir helfen — — ach, mach doch nicht solches Gesicht!“

Sehr geistreich sah es in der Tat nicht aus, konnte es nicht ausgehen haben, das glaubte er selbst. Und er errötete infolgedessen wie ein Schulknabe.

„Du sollst mir helfen, Ernst“, begann Sarolta zum drittenmale, sich schmeichelnd an ihn lehrend, „Mama und Papa wieder zusammenzubringen!“

„Was — ich?“

(Gekennzeichnete Fische) tummeln sich gegenwärtig in der Nordsee. Um nämlich zu erforschen, welche Wanderungen die Fische machen, hat die königlich biologische Anstalt auf der Insel Helgoland eine Anzahl der verschiedenartigsten Seefische eingefangen und nach einer Kennzeichnung wieder ausgelegt. Diese Kennzeichnung besteht aus einer aus Aluminium gearbeiteten kleinen Marke mit dem Zeichen „H. 02“ und einer fortlaufenden Nummer und ist befestigt an einem Ringe, der durch den Rücken oberhalb der Schwanzflosse gezogen wurde. Das Institut hat alle Fischereiverbindungen der Nordsee von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt, und zwar mit der Bitte, beim Fangen solcher gekennzeichneten Fische den Fangort und die Zeit des Fanges genau zu notieren und der Anstalt Mitteilung zu machen.

(Eine neuartige Messung von Meerestiefen.) Aus London, 4. d. M., wird gemeldet: Im Georgkanal zwischen Irland und England beginnt die britische Admiralität Donnerstag Experimente mit einem Ballon, welcher Segel besitzt und ähnlich wie eine Segelyacht manövriert. Es soll eine Schleife, welche ins Wasser hinabsinkt, dem Winde den erforderlichen Widerstand leisten. Der Ballon soll zur Retrospektierung in Meerestiefen nach unterseefischen Booten dienen, da man auf Grund der Erfahrung eine umso größere Tiefe im Meere zu erblicken vermag, je höher der Beobachtungsposten ist.

(Eine neue Art Versicherung.) Man berichtet von der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg: Der Tenorist Juvin von der Moskauer Hofoper hat bei der Versicherungsgesellschaft „Equitable“ seine Stimme für 25.000 Rubel versichert. Sobald der Künstler seine Stimme verliert, das heißt große Rollen nicht mehr singen kann, ist die Gesellschaft verpflichtet, ihm die angegebene Summe ausbezahlen.

(Ein Buch der Diebe.) Aus Paris wird geschrieben: Wie gerufen kommt zur gegenwärtigen Stunde, wo die Rosenbergs, Mallevall, Boulaine, Sabodert, von den Humbert zu schweigen, viel zu reden und zu schweigen geben, ein neuer Band der Serie, welche ein Vorgänger des Chefs der Geheimpolizei Cochese, G. Macé, unter dem Gesamttitel „La Police Parisienne“ veröffentlicht. Er widmet ihn den „Aventuriers de Génie“ und läßt an der Spitze dieser Abenteuerer die Raubmörder Prado, Pranzini, Carrara schreiben. Es folgen die Diebe James Mariott, Marie Besse, Kallischer, Stojovic, Anna Bengold, John Scheridan, Wilson, Le Colonel Gaston, Le Lieutenant Henry, Coffé, Jane Glah, Sandhuin, aber weitaus den größten Teil füllen die Schwindelkünstler einer stattlichen Schar von Glücksrittern aus, die sich schöne Titel anmaßen und hauptsächlich mit fremden Dekorationen und Abelsdiplomen handeln, nebenbei aber auch falsche Bantcheine vertreiben. Herr Macé ist auf die Ausländer nicht gut zu sprechen; er macht den französischen Behörden den Vorwurf, sie seien zu nachsichtig gegen Fremde, welche durch prunkhafte Titel und prächtiges Auftreten den Leuten imponieren.

(Das kleinste Kind der Welt.) Vor wenigen Tagen ist im Post Graduate Hospital in Newyork das kleinste Kind der Welt gestorben. Sein Vater brachte es in einem Papiersack ins Bellevue-Spital. Er hatte unten in den Sack etwas Watte gelegt und das Papier oben zugeklebt, damit die Kälte dem Kind nicht schade. Dr. Foebrenbach nahm das klistiputaner-Kind in Empfang und berief sofort alle Ärzte und Wärter im Spital, um es ihnen zu zeigen. Es wurde konstatiert, daß der Kopf des Kindes nicht größer als ein halbes Ei sei, daß die Länge des wohlgestalteten Körpers vierzehnmal die Breite eines Männerbaumens betrug und die Finger nicht dicker als Zündhölzchen waren. Das Phänomen wurde ins Post Graduate Hospital getragen und in eine Couveuse gelegt, wo ihm die sorgsamste Pflege zuteil wurde. Es starb aber schon nach einigen Tagen.

(Musik als Heilmittel.) Eine neue Gesellschaft in Newyork beschäftigt, die Musik zur Heilung von Krankheiten zu verwenden. Musiker und Sänger werden —

mit Erlaubnis der Ärzte — Krankenhäuser und einzelne Kranke besuchen und die Patienten mit Gesang und Instrumentalmusik erquiden und zerstreuen. Eine berühmte amerikanische Sängerin, Miß Eva Bescelius, will beobachtet haben, daß bestimmte Musikstücke bestimmte Heilwirkungen entfalten; so sollen, nach den Erfahrungen dieser Dame, Lieder mit besänftigender Wirkung Fiebernden zugute kommen und der Pilgerchor aus „Tannhäuser“ bei — Schlaflosigkeit Wunder wirken. Wenn auch dieser „Cäcilienzweig der internationalen Sonnentheilungsgesellschaft“ gar zu kühne Hoffnungen auf die Macht der Musik setzt, so liegt doch seinen Bestrebungen die uralte Erfahrung zugrunde, daß verstimmte und aufgeregte Menschen durch Musik erheitert, respektive beruhigt werden. Die Dichter des Altertums, Shakespeare und in allerletzter Zeit Björnson, verwenden in ihren Werken die Musik als Heilmittel. Eine Reihe von Experimenten lehrt auch, daß Musik eine starke psychische Wirkung zu entfalten imstande ist.

(Abgefunden.) Die Gemeinde K. hat einen zum Tode verurteilten Delinquenten. Vorsichtig, wie immer, erkundigt sich der Stadtrat bei einem benachbarten Scharfrichter wegen der Kosten und erhält den Bescheid, daß sich die Sache auf 300 Mark belaufen werde. Als er darauf von anderer Stelle den gleichen Bescheid auf seine Anfrage erhält, faßt er folgende Resolution: „Der Delinquent erhält von der Gemeinde 150 Mark in bar und kann sich dann hinrichten lassen, wo er will.“ (Simplicissimus.)

(Eine „hohe“ Aufgabe) hatte vor kurzem der Gerichtsbienner von Tazebach in Pinzgau zu vollbringen; er mußte nämlich einem Angestellten des Zittelsbaues am hohen Sonnblick (3106 Meter) eine Zustellung überbringen. Der rüstige Mann machte sich auf den Weg und konnte schon nach 14 Stunden sich seines mühsamen Auftrages entledigen, für den ihm eine Entschädigung von 34 h zuteil werden sollte. Das ist nämlich der Tariffatz, der allerdings nur mit der Entfernung und nicht mit der Höhen Differenz rechnet. Hoffentlich hat der Mann am Sonnblick-Hause sich der nötigen Sparsamkeit befähigt, denn sonst wäre er dort, wo die Flasche Bier 1 K 60 h kostet, sicher mit seinem Verdienste nicht ausgekommen.

(Weiteres.) Nobel. A.: „... Was fehlt denn Ihrer Frau Gemahlin?“ — Reichgeordneter Schlichtermeister: „Ach, ich hab' den lateinischen Namen vergessen, den mir der Arzt gesagt hat... aber es ist eine bessere Krankheit! — Triumphe. ... Denken Sie, Frau Huber, im Express sind wir heute gefahren im Speisewagen — gegessen hab'n wir fünfundvierzig Kilometer lang!“ — Und an der Köchin Anna: „... So so, also durchbrennt ist er und sitzen hat er di lass'n, der schlechte Kerl!“ — Köchin Kathi (schluchzend): Ja ja, und austaffier'n hat er sich auch noch lass'n von mir vom Kopf bis zum Fuß — sogar neue Zähne hab' ich ihm einsetzen lass'n!“ — Ein treuer Wächter: „Ist es denn nicht möglich, daß du heute abends etwas länger ausbleiben kannst? Deine Frau ist doch verzeiht!“ — „Ja, aber den Hausschlüssel hat sie unserm Boyl angehängt — und der gibt ihn nicht her!“ — Der richtige Berliner. Der Feldwebel instruiert in Gegenwart des Oberleutnants. Feldwebel: „Füßler Plemple, Sie sind ja total zerstreut, Ihre Antworten sind ganz abrupt!“ — Oberleutnant: „Wenn Sie mit Leuten berlinerisch sprechen, so reden Sie wenigstens torrett; es heißt nicht „abrupt“, es heißt „abgerupt!“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Fahrkartensteuer.) Die Durchführung der vorbereitenden Maßnahmen für die am 1. Jänner 1903 ersolgende Aktivierung der Fahrkartensteuer ist im vollen Zuge, und es ist an der rechtzeitigen Beendigung derselben nicht zu zweifeln. Auch die Regelung einiger anderer mit der Einführung der Fahrkartensteuer zusammenhängenden Fragen, welche bislang noch offen geblieben waren, steht, nach dem

„Gut, wie du befehlst!“ unterwarf sich Grumbach. „Doch zunächst fahre ich heute nach Friedrichsroda, um mit den Zigeunern zu verhandeln. Sie müssen dich freigeben — du darfst — mir nicht abermals geraubt werden!“

„Du guter Ernst!“ jauchzte die kleine Landstreicherin, sich innig an den Mann schmiegend, der sie plötzlich mit heißen Blicken zu umfassen begann. „Ich stirbe auch, wenn ich abermals von dir — von euch getrennt würdel Ich möchte —“

Sie hielt errötend inne.

„Nun?“ flüsterte Grumbach ihr ins Ohr.

„O, ich — möchte immer bei dir bleiben!“

Und das klang so ehrlich, so kindlich unschuldig, das trug so den Stempel der Wahrheit, daß Grumbach sich nicht enthalten konnte, die braune Schöne abermals zärtlich an sich zu ziehen.

Wie doch Elses Bild mehr und mehr in ihm erblühte, Carolita in ihrer herzigen, naturfrischen, köstlichen Eigenart allgemach sein ganzes Herz zu erfüllen begann!

Wie ein Schulknabe, der bei etwas Verbotenem ertappt wird, zog er die Arme zurück und trat etwas zur Seite — zur großen Verwunderung Carolitas — als Elsie, ein Medaillon in der Hand, aus dem Hause kam und sich langsam näherte. Das in dem schlichten Kleinod enthaltene Porträt mit dem jungen Mädchen vergleichend, rief sie aus:

„Es sind genau dieselben Züge, nur daß Carolita schwarzes Haar hat! Sehen Sie, Grumbach!“

(Fortsetzung folgt.)

„Eisenbahnblatte“, unmittelbar bevor. Dies gilt speziell von der Behandlung der Legitimationen von Staatsbeamten, bezüglich deren nur feststeht, daß diese Legitimationen für einen längeren, mehrere Jahre umfassenden Zeitraum ausgestellt und nur für die jeweilige Ausstellung der Besteuerung unterworfen werden sollen, so daß sich diese auf den ganzen die Gültigkeit der Karte umfassenden Zeitraum — es dürfte ein solcher von fünf Jahren sein — verteilt, sowie von der Frage der Behandlung der Lokalbahnen und Kleinbahnen. In Betreff der letzteren Frage fand in den jüngsten Tagen im Eisenbahnministerium eine Besprechung mit den Vertretern der Lokal- und Kleinbahnen statt, in welcher von diesen eine Reihe von Wünschen vorgebracht und geltend gemacht wurde, die sich unter anderem auch auf die Einreichung der einzelnen Bahnen dieser Art in die Kategorie der Lokal-, beziehungsweise Kleinbahnen beziehen. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß man diesen Wünschen gegenüber das tunlichste Entgegenkommen wird walten lassen.

(K. t. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 3. Oktober: Das k. t. Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigt die Ueberlassung der beiden Böttersteine vom Lyzealgebäude in Laibach sowie anderer bei der Demolierung desselben sich ergebenden archäologischen Funde an das Landesmuseum dortselbst unter der Bedingung, daß die abgetretenen Objekte in das Inventar des Museums aufgenommen werden.

(Die Laibacher Vereinskapelle) zählt derzeit 20 Mann als ausübende Mitglieder. Die Zahl der die Schule für Blasinstrumente besuchenden Zöglinge beträgt 16; die Ausbildung derselben ist bereits so weit geschritten, daß sie mit nächstem Frühjahr ebenfalls öffentlich auftreten werden. Der Ausschuss beschloß, den unterstützenden Mitgliedern bei allen von der Kapelle veranstalteten Konzerten — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — freien Zutritt zu gewähren. Durch den neuen Kapellmeister gewann die Kapelle einen fachmännisch ausgebildeten Mann, der auch streng auf Disziplin und Ordnung hält.

(Fremdenverkehr.) Im Laufe des heurigen Jahres sind in Abelsberg 765 männliche und 501 weibliche, zusammen 1266 fremde Personen eingetroffen. Unter denselben waren 300 aus Krain selbst, 615 aus anderen österreichischen Provinzen, 120 aus den Ländern der ungarischen Krone, 11 aus Bosnien und der Herzegovina, 110 aus dem Deutschen Reich, 27 aus Frankreich, 25 aus Italien, 13 aus England, 8 aus Rußland, 10 aus Nordamerika, 27 aus verschiedenen anderen Ländern. Dortselbst verblieben sind von diesen Fremden 1170 bis 3 Tage, 40 bis 7 Tage, 10 bis 14 Tage, 7 bis 3 Wochen, 2 bis 4 Wochen, 2 bis 5 Wochen und 35 über 6 Wochen. In Abelsberg stehen in Hotels und Gasthäusern 120, in Privathäusern 30 Fremden zur Verfügung. — Jährlich zählte heuer 166, Wippach 183 meist nur durchreisende Fremde, während von den in Senojetisch heuer eingetroffenen 57 Fremden alle längere Zeit dortselbst verblieben.

(Ernteergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Gottschee wird uns berichtet, daß dieselbe im allgemeinen als mittelmäßig zu bezeichnen ist. In einigen Gemeinden, welche durch Hagelschlag, beziehungsweise Ueberschwemmungen heimgefußt wurden, fiel jedoch die heurige Ernte nur schwach aus, weshalb die Nothstandsaktion im Zuge ist.

(Die Ernteergebnisse im Bezirke Gurktal) sind im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Getreide- und Hülsenfrüchte, Rübe und Kraut gedeihen sehr gut. Die Heumähd war sehr ergiebig, während Mais, Hirse und Buchweizen infolge der wegen regnerischen Wetters verspäteten Aussaat weniger befriedigende Resultate ergaben. Die Obsterte kann stellenweise als eine sehr gute bezeichnet werden, während die Weinerte sowohl in Bezug auf die Qualität wie auch Quantität gegenüber dem Vorjahre als allgemein befriedigend bezeichnet werden muß. Vom Hagel waren in empfindlicher Weise die Gemeinden Ratschach, Johannistal und teilweise St. Crucis heimgefußt worden. Einen Schaden hat auch die Gurt in den längs derselben gelegenen Gemeinden durch Ueberschwemmung angerichtet.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 9. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Katharina wurden Gregor Solli, Grundbesitzer in St. Katharina, zum Gemeindevorsteher, Johann Meglic, Grundbesitzer in St. Katharina, und Andreas Primozic, Grundbesitzer in St. Katharina, zu Gemeinderäten gewählt.

(Totschlag.) Am 2. d. M. abends entstand vor dem Gasthause des Johann Levidar in Gesta, Gemeinde Gurktal, zwischen dem Knechtsohne Josef Amigoni aus Lorenzberg, welcher in Gesellschaft mehrerer Burschen im oberwähnten Gasthause gezecht hatte, und dem 32 Jahre alten Knechtsohne Franz Levidar aus Lorenzberg, einem allbekannten, schon mehrfach abgestraften Raufbold, welcher ohne jeden Grund die Gesellschaft überfallen haben soll, eine Rauferei, in deren Verlauf Amigoni das Messer zog und dem Levidar einen Stich in die Bauchgegend oberhalb des linken Hüftbeines versetzte. Levidar wurde eine halbe Stunde später einige Schritte von dem Torte entfernt tot aufgefunden. Amigoni, welcher behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, hat sich dem k. t. Bezirksgerichte in Gurktal gestellt.

(Von einem Hunde gebissen.) Am 31. v. M. nachmittags kam die Bettlerin Katharina Stermer aus St. Veit bei Sittich zur Behausung des Besitzers Franz Pajt in Robodendorf. Hierbei wurde sie von dem angelegten, allgemein als sehr bissig bekannten Hunde des genannten Besitzers angefallen und am linken Unterschenkel so stark gebissen, daß sie schwer verletzt zusammenbrach und ins Haus übertragen werden mußte.

—ik.

„Ja, du — himmlisch gut wie du bist, du lieber Ernst!“ nickte Carolita mit ihrem unwiderstehlichsten Kinderlächeln. „Ich weiß es, Mama liebt den Papa nach wie vor, trotz allem, was er ihr angetan hat und was ja eigentlich gar nicht so schlimm ist! In unserem Stamme kam dergleichen öfters vor! Und zweifellos liebt er sie auch! Wie sollte er auch nicht? Sie ist ja so gut, so schön!“

„Ich soll sie wieder zusammenbringen? Höre, Carolita, das ist zuviel verlangt — das kann ich nicht!“ erklärte Grumbach entschieden.

„Aber, Ernst — du weigerst dich, deiner Carolita eine Bitte, die erste Bitte, zu erfüllen?“

Sie schlang die braunen Arme um seinen Hals und sah ihn so unwiderstehlich flehend, mit so innigem, heißem Blicke an, daß es dem guten Freiherrn ganz schwindl ward und er alles andere eher gekonnt, als sie abzuweisen vermocht hätte.

„Nun denn — ja!“ sagte er gepreßt.

„Du Güter! Dafür küsse ich dich!“

Der Ankündigung folgte alsbald die Tat. Im nächsten Augenblicke küßte Grumbach zwei süße, rote Mädchenlippen sich auf die feinen pressen.

Halb unbewußt umschlang er die schlanke Gestalt und zog sie an sich, bis sie sich errötend befreite und ihm dekretierte:

„Also du machst dich heute auf, Ernst, und suchst den Papa, hörst du?“

„Wie soll ich ihn aber finden?“ fragte der Freiherr, wie berauscht das schöne Mädchen betrachtend.

„Das ist deine Sache! Hier in dieser Gegend muß er stecken!“ verfügte Carolita diktatorisch.

— (Verlegung des Sitzes der Bezirkskrankenkasse von Littai.) Die k. k. Landesregierung hat dem Ansuchen der Bezirkskrankenkassen-Mitglieder von Sagor und Umgebung um Verlegung des Sitzes der Bezirkskrankenkasse von Littai nach Sagor ihre Zustimmung erteilt.

* (Vortragsabend.) Beim vorgestrigen Vortragsabend des slovenischen christlich-sozialen Verbandes hielt der Landtagsabgeordnete Herr Dr. W. Schweiger einen Vortrag über die Ereignisse im Jahre 1848. Er entwarf in kurzen Umrissen ein Bild der damaligen Verhältnisse und besprach die Ursachen und die Folgen der Revolution.

* (Unfall eines Fiakers.) Am Sonntag fuhr der Fiaker Lukas Cerar, Ziegelstraße Nr. 5, von Dobrova nach Laibach. In der Nähe von Rozarje scheute das Pferd vor einem Hunde und sprang auf die Böschung der Straße, wodurch der Wagen das Gleichgewicht verlor und umstürzte. Der Fiaker kam unter den Wagen zu liegen und erlitt schwere innere Verletzungen. Im Wagen befanden sich vier Frauen, die jedoch sogleich, als sie merkten, daß das Pferd scheute, vom Wagen sprangen. Sie blieben unverletzt.

* (Kindesmord.) Vorgestern brachten wir die Mitteilung, daß in einem Hause an der Römertstraße ein neugeborenes Kind im Klosett tot aufgefunden wurde. Nach dem polizeilichen Parere schien ein verbrecherischer Akt vorzuliegen. Die gestern mittags vorgenommene Obduktion der Kindesleiche ergab, daß das Kind erstickt wurde. Das rechte Scheitelsbein war eingedrückt, der rechte Ober- und Unterarm waren gebrochen. Vermutlich versuchte die Mutter, nachdem sie das Kind erstickt hatte, dasselbe durch die Klosettöffnung in den Anstansort zu bringen, was ihr jedoch nicht gelang. Gegen die Mutter des Kindes wird die Voruntersuchung eingeleitet werden.

* (Unvorsichtige Radfahrer.) Gestern vormittags rannte an der Kreuzung der Schellenburg- und der Knappflasse der Fleischhauergehilfe Martin Uhl den Hausbesitzer Herrn Dr. Josef Kosler mit dem Fahrrad nieder. Herr Dr. Kosler erlitt nur eine kleine Verletzung an der Hand. — Auf der Karstädterstraße fuhr vorgestern ein Landwehrr-Rechnungsfeldwebel an einen Knaben an und stürzte vom Fahrrad. Der Knabe blieb unverletzt und fiel nicht einmal um.

— (Brandlegung.) Am 2. d. M. abends brach in Dornce, Gemeinde Földnig, auf bisher unbekannte Weise in dem mit Stroh gedeckten, unbewohnten Hause des Besitzers Lorenz Labric ein Feuer aus, welches das Dach samt den darin aufbewahrten Futtervorräten einäscherte und einen Schaden von 1600 K verursachte. Die Versicherungssumme beträgt 1000 K. Das Feuer dürfte aus Rache gelegt worden sein.

— (Diebische Schlafkollegen.) Die Eisenbahnarbeiter Anton und Michael Petricic in Wocheiner-Feldstrich haben am 21. d. M. abends ihrem Schlafkollegen Bartholomäus Kumer in Wocheiner-Feldstrich im Arbeiterhause Nr. 16 einen im Bettstroh aufbewahrten Gelbbetrag von 240 K entwendet, beim Baratenbesitzer Johann Trojar eine Schuld von 80 K hinterlassen und sich sodann unbekannt wohin geflüchtet.

* (Diebstahl in einer Schlosserei.) Im Laufe der letzten Woche wurden in der Kolarschen Schlosserei am Rathausplatz von einem Lehrlingen mehrere Handwerkzeuge entwendet und verkauft. Der Lehrling ist flüchtig.

* (Uebervall.) Vorgestern nachts wurde in Gleinitz in der Nähe der Traunschen Mühle der beim L. Cesnovar an der Untertrainsstraße bedienstete Knecht Johann Fink überfallen. Fink packte aber den Angreifer, warf ihn zu Boden und lief davon.

* (Schwere Strafe.) Der zehnjährige Knabe J. Kitzel wurde von dem Gastwirte F. M. in der Kirchengasse mit Faustschlägen traktiert, auf den Kopf gestellt und zu Boden geworfen, weil er einem Töchterlein des Wirtes einen Fußtritt verweigert hatte. Der Knabe ist anscheinend schwer verletzt.

— (Mit der Sichel verletzt.) Als am 3. d. M. die 60jährige Auszüglerin M. Gok aus Altenmarkt bei Treffen auf ihr Feld ging, um Rutzruthen zu schneiden, traf sie daselbst mehrere fremde Kühe an. Sie stellte deshalb den 65jährigen Hirten Michael Mramor aus Altenmarkt, der die Aufsicht über das Vieh hatte, zur Rede. Im Verlaufe des Wortwechsels riß der Hirt der Gok die Sichel aus der Hand und verletzte sie mit derselben am linken Schulterblatte.

* (Durch einen Steinwurf verletzt.) Der Schulkunde Matthäus Marinic, wohnhaft Karolinengrund, wurde vom Besitzerssohne August Malencic aus Moste durch einen Steinwurf am Kopfe nicht unbedeutend verletzt.

* (Verhaftung.) Der Malergehilfe Andreas Jager, wohnhaft Ziegelstraße Nr. 7, wurde gestern abends verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, am 4. d. M. nachmittags auf der Straße nach Loberca den Friseur Johann Tabcar überfallen und ihm 11 K geraubt zu haben.

— (Tanzschule Morterra.) Der Tanzlehrer Herr Giulio Morterra wird nächste Woche im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ mit dem Tanzunterricht beginnen. Näheres besagt die Annonce in der heutigen Nummer unseres Blattes.

— (Erdbeben.) Am 4. d. M. abends um 11 Uhr 30 Min. wurde in Rudolfswert ein Erdbeben verspürt. Dasselbe richtete keinerlei Schaden an.

* (Verunglückt.) Am 1. d. M. wurde der seit dem 23. v. M. abgängige, 82 Jahre alte Bettler Josef Peterl aus Mitter-Ranomlja, Gemeinde Unter-Jbria, unter einer steilen Felsenwand, mit mehreren Kopfwunden bedeckt, tot aufgefunden. Der Verunglückte dürfte abgestürzt sein.

* (Nach Amerika.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. haben sich vom Südbahnhof aus 129 Personen nach Amerika begeben.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 4. d. M. um 11 Uhr 23 Min. nachts erfolgten auf unserer Erdbebenwarte ziemlich starke seismische Aufzeichnungen eines nahen Herdes. Es sind dies die Ausläufer des jüngsten Agramer Bebens, welches in Agram selbst sowie in der Umgebung und in Krain (Rudolfswert) fühlbar war. Die Aufzeichnungen des Bebens vom 4. d. M. waren in Laibach doppelt so stark wie jene am 24. v. M., an welchem Tage im Agramer Gebiete bekanntlich auch ein Erdstoß verspürt wurde.

* (Versammlung.) Der Fachverein der Gerbergehilfen veranstaltet am 9. d. M. um 9 Uhr vormittags im Gasthause des Franz Pod in der Florianergasse eine öffentliche Vereinsversammlung.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) An Fleiß fehlt es weder der Direktion noch den Darstellern, denn fast jede Woche bringt uns irgendeine Novität, und damit ein Wiederauffrischen der Teilnahme, obgleich von einem Erlahmen des Interesses an den Vorgängen der Welt des Scheins nicht gesprochen werden kann. Es ist ein ganz merkwürdiges Stück, diese „Freundin“ von Marco Brociner, dem bekannten Dichter der blutrünstigen Zigeunertomödie „Die Hochzeit von Valen“, und wir fürchten, daß es nicht allzu viele Freunde gefunden hat. Möglicherweise wirkt die politische Satire weniger, weil die Originale der Zerrbilder, die uns vorgeführt werden, fremd sind, noch befremdender wirkt aber die Stillschweifigkeit, in der sich der Verfasser des Stückes, das zwischen Schauspiel und Lustspiel, zwischen Sittentomödie und Posse hin und her schwankt, gefallt. Indem wir uns eine nähere Besprechung der Novität vorbehalten, sei nur hinsichtlich der Aufführung bemerkt, daß sie der schwächlichen Komödie sehr zugute kam. Die treibende Kraft des Ganzen war Fr. Elise Müller, in der die Hauptrolle eine treffliche Vertreterin fand. — Das Haus war sehr gut besucht.

— (Dom in Svet.) Die 11. Nummer dieser illustrierten Familienzeitschrift enthält neben dichterischen Beiträgen von Anton Medved, Emetto Slavin, Silvio Sardenko und Roman Romanov nachstehende Artikel unterhaltenden und belehrenden Inhaltes: „Unglückseliges Gold“ (Erzählung von Bogdan Vened), „Unter der süßlichen Sonne“ (Reisefizzen von E. Meštro), „Die Alkoholpest“ (neueste Daten über den Alkoholismus, von Georg Trunf), „Wir stellen aber doch den Mann!“ (Novelle von F. S. Finžgar), „Börse und Börsegeschäfte“ (von Albert Znidarsic), „Francesco Robba, der Laibacher Bürger und Bildhauer“ (von Viktor Stesla), „Hat der Mensch eine Gewalt über das Wetter?“ (von Prof. Dr. J. Subic). — Weiters finden sich in der Nummer literarische Notizen, ein Bericht über die zweite slovenische Kunstausstellung (von Dr. E. Lampe) sowie verschiedene Notizen. — Der illustrative Teil enthält zahlreiche Illustrationen, darunter das Haus Robbas in Laibach (das demolierte Haus Presernov hram, Jakobspfad), die beiden Cerubine am Hauptaltare sowie den Hauptaltar bei St. Jakob in Laibach, die Laibacher Realschule, eine Abbildung des ersten Realschuldirektors Peterl u.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 21. Nummer: 1.) Ein tapferer Kämpfer. 2.) Ehre einen wackeren Lehrer! 3.) Methodische Behandlung des Lesestückes „Na grobeh“. 4.) Der Lehrer und die Alkoholfrage. 5.) Korrespondenzen. 6.) Schulnachrichten.

Geschäftszeitung.

— (K. k. Postsparkasse.) Im Monate Oktober betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 73.324 K 47 h, im Ehedverkehre 4.420.979 K 46 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 69.056 K 4 h, im Ehedverkehre 2.103.415 K 64 h.

— (Jahresviehmarkt in Sagor.) Der am 3. d. M. in Sagor abgehaltene Jahresviehmarkt, welcher stets zu den besten des Jahres zu zählen pflegt, überholte bei weitem seine Vorgänger und der Viehauftrieb war ein ungemein starker. Da fremde Käufer nicht ausgeblieben waren, herrschte auf dem Markte alsbald ein sehr lebhafter Handel; das im ganzen recht schöne, zum Auftriebe gelangte Vieh fand den besten Absatz und erzielte durchwegs gute Preise. Der größte aufgekaufte Transport gelangte nach Steiermark zur Verladung.

Anweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 28. Oktober bis 3. November 1902.

Es herrscht:

der Rotlauf im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Schalna (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernitz (1 Geh.), Hönigstein (2 Geh.), Brunnitz (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Littai in der Gemeinde Weizelburg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambrus (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.), Sagraz (4 Geh.), Seisenberg (3 Geh.), Treffen (1 Geh.).

Erloschen:

der Rotlauf im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Heil. Kreuz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földnig (2 Geh.); im Bezirke Voitsch in der Gemeinde Hoteberich (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Lancovo (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Savenstein (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), St. Michael Stopitsch (2 Geh.), Sagraz (7 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 3. November 1902.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Landtagswahlen.

Wien, 5. November. 1. Wahlbezirk, Innere Stadt: Gewählt wurden die Christlich-Sozialen Bächle mit 4591, Bielowitz mit 4593, Costenoble mit 4632, Vizebürgermeister Neumayer mit 4654, Porzer mit 4615, Viktor Silberer mit 4612 Stimmen; in der Minorität blieben die deutschfortschrittlichen Kandidaten mit 3548 bis 3473 Stimmen.

2. Wahlbezirk, Leopoldstadt-Brigittenau: Gewählt wurden Bürgermeister Dr. Lueger mit 13.188 und der Christlich-Soziale Müller mit 13.079 Stimmen; in der Minorität blieben die Sozialdemokraten Jordan mit 9889 und Dr. Ellbogen mit 9824 Stimmen.

3. Wahlbezirk, Landstraß-Simmering: Gewählt sind die Christlich-Sozialen Spitaler mit 12.505 und Schnabel mit 12.310 Stimmen; die Sozialdemokraten Reumann und Semite blieben mit 4500, bezw. mit 4446 Stimmen in der Minorität. Die Liberalen Jasper und Rünaß erhielten 1210, bezw. 1162, der Czecze Urban erhielt 214 Stimmen.

5. Wahlbezirk, Margareten: Gewählt ist der Christlich-Soziale Simon mit 6961 Stimmen, der Sozialdemokrat Wdhobol erhielt 4637 Stimmen.

13. Wahlbezirk, Ottakring-Pennatz: Gewählt ist der Christlich-Soziale Prinz Alois Richtenstein mit 14.514 Stimmen, der Sozialdemokrat David blieb mit 9476 Stimmen in der Minorität.

Wien, 5. November. Im 4. Wahlbezirke, Wieden, wurde der Christlich-Soziale Rinöhl mit 4522 Stimmen gewählt, der Sozialdemokrat Grone erhielt 186 Stimmen.

6. Wahlbezirk, Mariahilf: Gewählt Dr. Pattai (Christlich-Sozial) mit 4478 Stimmen, der Sozialdemokrat Pernersdorfer erhielt 1512 Stimmen, der Fortschrittliche Schlechter 548 Stimmen.

7. Wahlbezirk, Neubau: Gewählt der Christlich-Soziale Gregorig mit 5305 Stimmen, der Fortschrittliche Bierhut erhielt 1339 Stimmen, der Sozialdemokrat Krapfa 729 Stimmen.

8. Wahlbezirk, Josefstadt: Gewählt der Christlich-Soziale Weißkirchner mit 3961 Stimmen, der Sozialdemokrat Gröbner erhielt 189 Stimmen, der Czecze Urban 37 Stimmen.

9. Wahlbezirk, Alsergrund: Gewählt der Christlich-Soziale Strohschach mit 6367 Stimmen, der Sozialpolitiker Seemann erhielt 3873 Stimmen.

14. Wahlbezirk, Favoriten: Der Sozialdemokrat Adler erhielt 5715 Stimmen, der Christlich-Soziale Prohaska 5617, der Czecze Zählkandidat 173 Stimmen; 53 Stimmen waren zerstückelt. Eine engere Wahl ist daher zwischen Adler und Prohaska notwendig, welche am 7. d. M. stattfindet.

11. Wahlbezirk, Meidling und Hiebing: Gewählt der Christlich-Soziale Gehmann mit 10.443 Stimmen, der Sozialdemokrat Vorker erhielt 4063 Stimmen.

12. Wahlbezirk, Rudolfsheim und Fünfhaus: Gewählt der Christlich-Soziale Schneider mit 8503 Stimmen, der Sozialdemokrat Statet erhielt 4461, der Czecze Urban 73 Stimmen.

Wien, 5. November. Im Wahlbezirke Floridsdorf entfielen auf Seih (Sozialdemokrat) 1549, auf Anderer (Christlich-Sozial) 1170 Stimmen, Seih erscheint somit gewählt.

Wiener-Neustadt: Auf Rau (deutschfortschrittlich) entfielen 664, auf Schwarz (Deutsche Volkspartei) 581, auf Nelson (Sozialdemokrat) 397 Stimmen. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Rau und Schwarz erforderlich.

Wien, 5. November. Bei der Landtagswahl der Wiener Handelskammer wurden die liberalen Kammereräte Blach, Nebinger, v. Lindheim und Strobl zu Abgeordneten gewählt.

Lin z, 5. November. Bei den heutigen Landtagswahlen aus den Städtebezirken in Oberösterreich wurden 7 Fortschrittliche, 6 Deutschvölkische, 2 Konservative, 1 Parteilofer gewählt. Eine Stichwahl ist notwendig. Der Besitzstand ist unverändert; nur die Konservativen verlieren ein Mandat.

Salzburg, 5. November. In den Landgemeinden Salzburgs wurden in sämtlichen Wahlbezirken die Kandidaten der Katholischen Volkspartei gewählt.

Erdbeben in Agram.

Agram, 5. November. Gestern abends um 11 Uhr 29 Min. wurde hier ein wellenförmiges Erdbeben, das vier Sekunden dauerte, beobachtet. Besonders heftig war dasselbe in Cuzerje, woselbst in der Kirche das Kreuz und die Leuchter vom Hochaltar stürzten.

Explosion.

Frankfurt, 5. November. Die „Fr. Z.“ melbet aus Reimhof: Gestern abends explodierte im Mabison Square Garben, woselbst sich eine dicht gedrängte Menschenmenge versammelt hatte, eine große Anzahl Feuerwerkskörper, welche der Zeitungsbefitzer Heartst anlässlich der demokratischen Wahlsiege aufgestapelt hatte. Zwölf Personen wurden in Stöße gerissen, 82 Personen schwer verletzt. In der durch die Explosion entstandenen Panik erlitten viele Menschen Verletzungen.

Rom, 5. November. Der „Capitale“ zufolge hat die englische Regierung bei der italienischen Regierung bisher nicht um die Ermächtigung nachgesucht, an Orten der Rüste des italienischen Schutzgebietes zur rascheren Niederwerfung des Mab Mullah landen zu dürfen. Inbessen werde, fügt das Blatt hinzu, falls ein solches Ersuchen gestellt wird, die Regierung demselben gerne stattgeben.

Am 4. November. Valentin Dobnikar, Besitzer, 67 J.,
Neitschulplatz 4, Apoplexia cerebri. — Maria Berčić, Private,
29 J., Polanastraße 18, Herzklappenfehler.

Verzinsung von Bar-Einzügen im Conto-Corrent- und auf Giro-Cente.

(4316) Präj. 3023 4/2.

Konkurs-Ausschreibung.

Beim k. k. Bezirksgericht Idria ist eine Gerichtsdienststelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprache auf die Dienstleistung nach den bestehenden Vorschriften erledigt.

Bewerber um dieselbe oder eine bei einem anderen Gerichte frei werdende Stelle haben ihre Gesuche

bis 12. Dezember 1902

beim k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach im vorgeschriebenen Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdienststelle auch die Kenntnis der slowenischen Sprache nachzuweisen.

k. k. Landesgerichts-Präsidium.

Laibach am 4. November 1902.

(4279) 3—1 8. 16.205.

Rundmachung.

Von der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß beim k. k. Steueramt Stein für die ehemaligen Untertanen des Gutes Mannsburg die aus Kriegesprästationen entstandenen Staatsschuldverschreibungen ddo. 1. August 1870, Nr. 48.666 per 200 fl., ddo. 1. August 1870, Nr. 16.226, 16.227 und 16.228 per je 2 fl. 50 kr. und ddo. 1. August 1870, Nr. 89.878, 89.879 und 89.880 per je 10 fl. sowie das Sparfassebuch Nr. 104.647 per 901 K 76 h erliegen.

Da der einzelne ursprüngliche Beitrag der Prästanten zu der Gesamtprästation nicht ermittelt werden kann, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft im Sinne des § 3 der Ministerial-Berordnung vom 18. September 1858 R. G. Bl. Nr. 150, den Anteilsprospekt über die Verteilung dieser Werteffekten entworfen.

Dieser Anteilsprospekt liegt bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein sowie bei den Gemeindefürsorgern Mannsburg, Hometh, Jarische, Brejowitz, Morawitz, Drittai und Trojane zur Einsicht auf.

Im Sinne des § 4 der Ministerial-Berordnung vom 18. September 1858, R. G. Bl. Nr. 150, werden jene Personen, welche aus irgendeinem Rechtstitel Anspruch auf diese Werteffekten zu haben glauben, aufgefordert, innerhalb der Frist von 45 Tagen, vom Tage der letzten Einkahlung dieses Ediktes im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ ihre Ansprüche unter Vorbringung der gehörig gestempelten Nachweise für dieselben umso gewisser hiermit einzubringen, als sonst die Verhandlung wegen gemeindeweiser Verteilung obiger Werteffekten eingeleitet und dieselben auf Grund der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. März 1857 den Gemeinden als Zuwachs ihres Stammvermögens gegen dem Übergaben würde, daß dieselben allenfalls nachträglich für statthaft erklärte Rechtsansprüche zu befriedigen hätten.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein am 29. Oktober 1902.

(4255) 3—2 8. 22.876.

Pzitations-Rundmachung

wegen Hintangabe der auf den Reichsstraßen des Laibacher Baubezirktes pro 1903 auszuführenden Konversationsarbeiten der I. Abteilung (Holzkonstruktionen).

A. Auf der Wienerstraße.

- 1.) Konversationsarbeiten an der Savelbrücke in Tschernutz im Kilometer 2—4/5 im Betrage von 6680 K
- 2.) Konversationsarbeiten an der Feistritzbrücke im Kilometer 0—2/15 bei Domstale im Betrage von 4000 „
- 3.) Konversationsarbeiten an der Holzbrücke bei Kilometer 1/18 im Betrage 1180 „

B. Auf der Triesterstraße.

- 4.) Erneuerung der Decken bei den Durchläufen im Kilometer 4/2 und 2 in Waitz im Betrage von 800 „

C. Auf der Poiblerstraße.

- 5.) Konversationsarbeiten an der Feierbrücke im Kilometer 2/13 in Zwischenwässern im Betrage von 3800 „

D. Pittaier Savelbrücke.

- 6.) Konversationsarbeiten an der Pittaier Savelbrücke im Betrage von 3400 „
- Behufs Hintangabe der vorstehend angeführten Arbeiten wird im Amtslokale des Baudepartements der k. k. Landesregierung im neuen Landesregierungsgebäude, Erjavecstraße, im II. Stocke, eine Minuendofizitation am 18. November 1902 beginnend um 9 Uhr vormittags, abgehalten werden.

Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Besatze eingeladen, daß jeder, der für sich oder als legal Bevollmächtigter für einen anderen lizitieren will, vor dem Beginne der mündlichen Verhandlung ein Badium im Betrage von fünf Prozent des Höchstpreises von dem Objekte, für welches ein Anbot beabsichtigt wird, zu Händen der Pzitationskommission zu erlegen oder den Erlag desselben bei irgendeiner hierländischen Staatskasse durch einen Vaghschein nachzuweisen hat.

Es können auch schriftliche, nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Baubedingnisse verfaßte, mit dem 5proz. Badium belegte und mit einer 1 K-Stempelmarke versehene Offerte gestellt werden, welche jedoch vor Beginn der mündlichen Verhandlung bei dem genannten Baudepartement überreicht oder dorthin portofrei übersendet werden müssen.

Die diesfälligen Bauelaborate sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingnisse können vom 8. November 1902 an täglich bis zur Verhandlung in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem obgenannten Baudepartement eingesehen werden.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 1. November 1902.

(4230) 3—3 8. 2267 B. Sch. H.

Lehrstelle.

An der dreiklassigen Volksschule in Grafenbrunn ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die Gesuche um diese Stelle sind

bis 30. November 1902

hiermit einzubringen.

k. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 30. Oktober 1902.

(4249) C. 200/2

1.

Oklic.

Zoper Janeza Plut iz Drasič st. 26, katerega bivalisče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki po Ani Plut, omoženi Kremesec, v Rosalbicah st. 8, tozba zaradi 261 K 24 h. Na podstavi tozbe odredil se je narok

na dan 12. novembra 1902,

ob 9. uri dopoldne, v izbi st. 10.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Ivan Pezdirc star. v Drasičah. Ta skrbnik bo zastopal imenovanega v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, odd. II, dne 28. oktobra 1902.

(4229) S. 24/00

147.

Rundmachung.

Im Konkurse der Handelsgesellschaft Tambornino & Weingärtner in Schmarza sowie des Adolf Tambornino ist

auf den 15. November 1902,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts, die Tag-satzung angeordnet zur Prüfung der Verwaltungsrechnung und Bemessung der Expensen des Masseverwalters sowie zur Feststellung der im Entwurfe vorgelegten Schlußverteilung.

k. k. Bezirksgericht Stein am 15. Oktober 1902.

Der Landesgerichtsrat als Konkurskommissär: Garzaroli.

Privat-Tanzunterricht

im grossen Saale des Hotels Stadt Wien.

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten P. T. Publikum in Erinnerung zu bringen, daß ich in Laibach angekommen bin und nächste Woche mit dem Tanzunterrichte beginnen werde.

Tanzkurse für Herren und Damen. ** Tanzkurse für Kinder und Jünglinge. **

Tanzkurse nur für Mädchen. ** Tanzübungskurse für Erwachsene.

Separatstunden werden zu jeder Tageszeit erteilt. Tanzunterricht für Privatsellschaften und Privathäuser in allen antiken und modernen Tänzen nach leicht und schnell zu erlernender Methode. Ganz neues Programm der neuen und modern figurierten Tänze. — Anmeldungen und Einschreibungen täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Hotel Elefant.

Hochachtungsvoll Giulio Morterra, Tanzlehrer.

Unterricht im Zitherspiel gesucht.

Anträge an die Administration dieser Zeitung.

Tannen-Zapfen

kaufen (4317) 2—1

G. J. Steingaesser & Co. Miltensberg am Main, Bayern.

Mit Knorrs Hafermehl

werden nachweisbar jährlich über 300.000 Kinder aufgezogen und gedeihen wunderbar. Warum? Knorrs Hafermehl ist fleisch-, blut- und knochenbildend, und, mit Kuhmilch vermischt, in seiner Wirkung der Muttermilch nahezu gleichwertig. — Achtung auf die Marke „Knorr“. Ueberall zu haben. (4312) 4—1

Mit einer Auswahl echter, seltener

Perser Teppiche

ist P. Toumayan angekommen und bleibt nur bis Samstag, den 8. November abends, in Laibach.

Hotel „Stadt Wien“, II. Stock, Zimmer Nr. 38, von 10 bis 1 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. (4320) 1

(4239) 3—3 S. 16/2

1.

Konkurs-Edikt.

Das k. k. Landesgericht Laibach hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Eduard Kristan, Getreide-agenten in Laibach, Kleinweisstraße Haus-Nr. 3, bewilligt.

Der k. k. Landesgerichtsrat Herr Franz Webernjak in Laibach wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Valentin Krisper, Advokat in Laibach, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, bei der

auf den 10. November 1902, vormittags 9 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 112, anberaumten Tag-satzung unter Vorbringung der zur Bescheinigung ihrer Ansprüche dienlichen Belege über die Bestätigung des einstweiligen bestellten oder die Ernennung eines anderen Masseverwalters und dessen Stellvertreter ihre Vorschläge zu erstatten und den Gläubigerausschuß zu wählen.

Ferner werden alle, die einen Anspruch als Konkursgläubiger erheben wollen, aufgefordert, ihre Forderungen, selbst wenn ein Rechtsstreit darüber anhängig sein sollte,

bis 8. Dezember 1902

bei diesem Gerichte, nach Vorschrift der Konkursordnung zur Anmeldung und bei der

auf den 15. Dezember 1902, vormittags 9 Uhr, ebendort anberaumten Liquidierungstagsatzung zur Liquidierung und Rangbestimmung zu bringen. Gläubiger, welche die Anmelbungsfrist veräumen, haben die durch neue Einberufung der Gläubigerschaft und Prüfung der nachträglichen Anmeldung sowohl den einzelnen Gläubigern als

der Masse verursachten Kosten zu tragen und bleiben von den auf Grund eines förmlichen Verteilungsentwurfes bereits stattgehabten Verteilungen ausgeschlossen.

Die bei der Liquidierungstagsatzung erscheinenden angemeldeten Gläubiger sind berechtigt, durch freie Wahl an Stelle des Masseverwalters, dessen Stellvertreter und der Mitglieder des Gläubigerausschusses, die bis dahin im Amte waren, andere Personen ihres Vertrauens endgültig zu berufen.

Die Liquidierungstagsatzung wird zugleich als Vergleichstagsatzung bestimmt.

Die weiteren Veröffentlichungen im Laufe des Konkursverfahrens werden durch das Amtsblatt der „Laibacher Zeitung“ erfolgen.

Gläubiger, die nicht in Laibach oder in dessen Nähe wohnen, haben in der Anmeldung einen daselbst wohnhaften Bevollmächtigten zum Empfange der Zustellung zu benennen, widrigenfalls auf Antrag des Konkurskommissärs für sie auf ihre Gefahr und Kosten ein Zustellungsbevollmächtigter bestellt werden würde.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. III am 30. Oktober 1902.

(4228) E. 548/2

5.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Gottschee, vertreten durch Dr. Moritz Karnitschnigg in Gottschee, findet

am 15. November 1902,

vormittags 9 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 4, die Versteigerung des Hauses Nr. 101 in Oberdomjale nebst Wirtschaftsgebäuden und zwei Aedern Grundbucheinlage Z. 318 der Katastralgemeinde Domjale ohne Zubehör statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 23.762 K 27 h, und zwar die Gebäude auf 21.820 K 92 h und die Grundstücke auf 1941 K 35 h bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 12.205 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Katastralauszug, Schätzungsprotokoll u. s. w.) können von den Kaufstütern bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden können.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

k. k. Bezirksgericht Stein, Abt. II am 14. Oktober 1902.